

Edwin Ernst Weber

darauf verwiesen, dass er sie nur unter der Bedingung ausgebildet habe, dass sie allein für das Kloster arbeite<sup>124</sup>. In noch massiverer Form findet sich dieser Vorwurf im Klageschreiben von Maria Monika Hafner, die von wunderbaren Rosenbüschen mit gefassten Stöcklein berichtet, die Maria Rosa zum Verschenken hergestellt habe, obgleich doch Zeit und Material eigentlich dem Kloster zustünden. Ihrem Bruder, einem Priesterkandidaten, habe sie von ihr gefasste Spazierstöcke und dazu noch Süßwaren und *kräftige Sachen* ins Seminar geschickt, die sie von Mitschwestern für das Malen und die Fassarbeiten an den Altären in den Zellen sowie der Betstühle in der Kirche erhalten habe. Mit den vornehmsten Arbeiten aus Seidenblumen habe ihr Bruder dem Regens des Priesterseminars ein Geschenk gemacht<sup>125</sup>.

Nach dem Eindruck von Maria Monika Hafner leidet unter dem im Konvent verbreiteten Vorrang der *eigentümlichen Arbeit* das geistliche und klösterliche Leben. Sie empfiehlt dem Visitor, den Klosterfrauen das Geschenkemachen während des Jahres zu verbieten bzw. auf das geringe Maß zu begrenzen, wie dies zu Zeiten der früheren Pröpstin Karrer gegolten habe. Dann würden auch die an den kunsthandwerklichen Geschenken interessierten *Weltleute* dem Kloster wieder fern bleiben<sup>126</sup>.

## 11. KONTRÄRE KONZEPTE DES KLÖSTERLICHEN LEBENS

Hinter den geschilderten Kontroversen um die klösterliche Frömmigkeitspraxis, die Beachtung von Klausur und Armutsgebot, den Stellenwert der Musik und der *eigentümlichen Arbeit* sowie den Einzug einer gewissen Sinnlichkeit und geistigen Eigenständigkeit auf Seiten offenbar vor allem jüngerer Schwestern lassen sich deutliche Parteierungen innerhalb des Inzigkofen Konvents mit konträren Konzepten des klösterlichen Lebens und durchaus auch persönlich geprägten Gegnerschaften unter den Schwestern ausmachen. Da ist einerseits gewissermaßen die Partei der „Neuerer“, die eine Steigerung bestimmter Frömmigkeitsformen – die ewige Anbetung, freiwillige Gebetsverpflichtungen, die anspruchsvolle musikalische Gestaltung von Gottesdienst und Chorgebet, Gebetsverbrüderungen – mit einer größeren Freizügigkeit auf anderen Feldern des klösterlichen Lebens – Kontakte zur Außenwelt, Geselligkeit und Frohsinn sowie eine gewisse Individualisierung namentlich bei der Lektüre und im Kunsthandwerk – miteinander zu verbinden versucht. Neben der Pröpstin Anna Maria Schöpfer sind es zumal die der mittleren Generation angehörenden Chorfrauen Maria Dorothea Köberle, Maria Clara Wegscheider, Maria Rosa von Ponsar, Maria Rosalia Köberle sowie möglicherweise Maria Angela Kimpl, die für diese Bestrebungen stehen. Jedenfalls werden die vier erstgenannten Schwestern, wie berichtet, als ausgewiesene Befürworterinnen einer „offenen“ Tischlektüre benannt, und bei der Visitation von 1756 bezichtigt die Priorin Angela, Dorothea, Rosalia und Clara, noch

124 Visitation v. 4. 7. 1756 (Visitationen 1609 – 1756, wie Anm. 4).

125 KRAUS (wie Anm. 4), S. 146f.

126 (M. MONIKA HAFNER:) Bericht an den Visitor (wie Anm. 4), fol. 76r; KRAUS (wie Anm. 4), S. 147.